Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 33

Artikel: Die Lust am August
Autor: Regenass, René / Wessum, Jan van
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610335

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lust am August

Der August ist in der Stadt die Zeit der Rückkehr. Die Ferien sind zu Ende. Die Strassen werden für ein paar Tage zum Spektakel. Was für ein Spass, zum Fenster hinauszuspähen und diesem improvisierten Theaterstück

Von René Regenass

zuzugucken! Ein tolles Ding geht über die Asphaltbühne, eine richtige Show wird abgezogen.

Da kurven die Müllers in ihrem Opel Senator um die Ecke. Mein Gott, denke ich, wie ist der Wagen schmutzig. Nicht dass mich das stört, meiner sieht auch immer ein wenig so aus, als käme er von einer Schlammpiste. Und ungefähr diesen Eindruck macht Müllers stolzes Flaggschiff, ansonsten stets gewaschen und gewachst, ohne Fleck und Stäubchen. Wie es sich für einen ehrbaren Schweizer Autobesitzer eben gehört.

Jetzt steigt er aus, der Herr Müller, seines Zeichens Prokurist, ein Mittfünfziger. Er zieht die Hose hoch wie weiland Grock und beginnt am Dachträger herumzufummeln. Dort sind ein Kajak und Surfbretter befestigt. Auch Frau Müller taucht endlich auf, klein und zierlich, der Kopf scheint geschrumpft, was natürlich blosse Einbildung von mir ist. Wahrscheinlich ist es die Bräune, die ihn so klein macht. Die beiden halbwüchsigen Töchter kriechen ebenfalls aus ihren Sitzen. Herr

Mit knappen, lauten Befehlen dirigiert er die Familie.

Müller, nun wieder auf heimatlichem Boden, ist sich von neuem seines zivilen und militärischen Status bewusst. Mit knappen, lauten Befehlen dirigiert er die Familie: Erst hinten die Gummizüge lösen, vorne festhalten. Festhalten, schreit er. Ein Knall, ein Haken peitscht aufs Blech. Soll ich dir eine? droht Herr Müller. Seid doch ein bisschen leiser, mahnt die Mutter. Nein! widerspricht energisch Herr Müller, gibt seiner Frau die Order, sich um die Wohnung zu kümmern: Läden hoch, Wasserhähne öffnen, durchlüften.

Nochmals fährt ein Wagen vor, bremst scharf: Wunderlin mit seinem Sportcabriolet. Neben ihm sitzt seine Freundin. Ich habe sie kurz vor den Ferien zum erstenmal mit Herrn Wunderlin zusammen gesehen. Sie windet sich elegant aus dem engen Cockpit, zeigt dabei ihre langen, nicht endenwollenden Beine. Eine real existierende Schönheit, eine langwimprige, grossäugige Polyester-Göttin mit rosazart gelackter Makellosigkeit. Eine richtige Schaufensterpuppe, einfach sexy. Wunderlin mit offenem Hemd, ein glücklicher Macho mit Besitzerlächeln. Hello, sagt er und will derart die Müllers begrüssen. Doch Herr Müller hat für diese saloppe Art nicht viel übrig. Er nickt bloss. Der Wunderlin ist wohl das, was Herr Müller immer sein wollte: ein Playboy. Dazu hat es ihm leider

Der Wunderlin ist wohl ein Playboy.

nie gereicht, schon von der Postur her nicht. Und mit seinem Bauch ist wirklich kein Staat zu machen. Wunderlins Freundin fährt sich durch das Haar, wischt sich die Strähnen aus der glatten Stirn, lächelt in die Luft. Dann entschwindet sie mit ihrem Freund im Haus gegenüber, während Herr Müller völlig sinnlos ausruft: Morgen bring ich den Wagen zum Waschen.

Ein klappriger Renault-Kastenwagen rumpelt heran. Die WG kommt auch zurück; junge Lehrer mit gruppendynamischem Feeling. Wahrscheinlich aus Griechenland. Fast täglich werde ich nun wieder aus den weit geöffneten Fenstern Theodorakis und die Farantouri singen hören. Drei Pärchen klettern heraus. Alle mit Shorts, die Frauen mit Batikblusen, die Männer oben ohne. Auch sie haben Surfbretter geladen, nur nicht so schicke wie die des Herrn Müller. Einer holt aus dem Wagen eine Cola-Flasche, lässt sie reihum gehen. Plötzlich öffnet sich das Fenster im Parterre. Der magenkranke Rittmann zeigt seinen kahlen Kopf und murrt: Ruhe, oder ich rufe die Polizei. Sein Geierkopf verschwindet. Nein, laut waren die sechs von der WG nicht. Aber der Rittmann hat etwas gegen sie, wegen des Gartens. Zu faul sind sie, hat er einmal geklagt, die lassen aber auch alles wuchern, und das Unkraut versamt sich bis in meinen Garten, eine Schweinerei ist das. Rittmanns Garten ist dagegen ein langweiliges Bijou: die Beete genau abgezirkelt, kein ungewolltes Pflänzchen wächst, der Rasen wie in Wimbledon vor den Spielen.

Mit einem Taxi erscheint Frau Kühner. Sie verbringt ihren Urlaub, wie sie in der Apotheke kundgetan hat, meist in der Karibik. Herr Wunderlin kommen-

Die geht bloss dorthin, um Männer aufzugabeln.

tierte einmal lakonisch: Die geht bloss dorthin, damit sie unerkannt Männer aufgabeln kann. Und hier tut sie, als wäre sie bei der Sittenpolizei. Ein dezentes Kleid verhüllt ihren ausgemergelten Körper, auf dem Kopf leuchtet ein Grace-Kelly-Hut. Sie nimmt hastig vom Fahrer des Taxis den Koffer in Empfang und eilt auf die Haustür zu.

Ja, der August. Ein toller Monat für Studien.

Das Leben beginnt sich in der Stadt wieder zu regen. Vorbei die Zeit, wo ich einer der letzten Mohikaner in dieser Strasse war. Gehe ich einkaufen, so stösst und drängt man sich wieder. War das herrlich, einsam durch die Supermärkte zu schlendern! Und am Abend, kurz vor Ladenschluss, überall die Sonderangebote: Früchte, die noch schnell wegmussten, Brotlaibe zum halben Preis, Käse und Wurst ebenfalls stark reduziert. Wie hat da mein Portemonnaie gelacht. Aus ist es damit, vorbei die Wochen der Sparsamkeit.

Und der Briefkasten füllt sich wieder, jeden Tag mehr Post. Die Telefonanrufe häufen sich.

Alle zurück. Hemdsärmel hochgekrempelt und los geht's! Ein jeder ist voller Energie oder tut wenigstens so. Vielleicht sind die Ferien wirklich nur dazu da, dass man nachher wieder mehr arbeiten kann. Nein, nicht vielleicht, sondern mit Sicherheit. Sonst hätten sie ja gar keine Berechtigung.

Der Schweizer ist nun mal fleissig. Die vergrämten Gesichter an den Urlaubsorten zeigen deutlich genug, wie unangenehm das Nichtstun ist, geradezu verwerflich. Da hilft nur der Gedanke an die Arbeit. Endlich ist es soweit. Volle Kraft voraus.

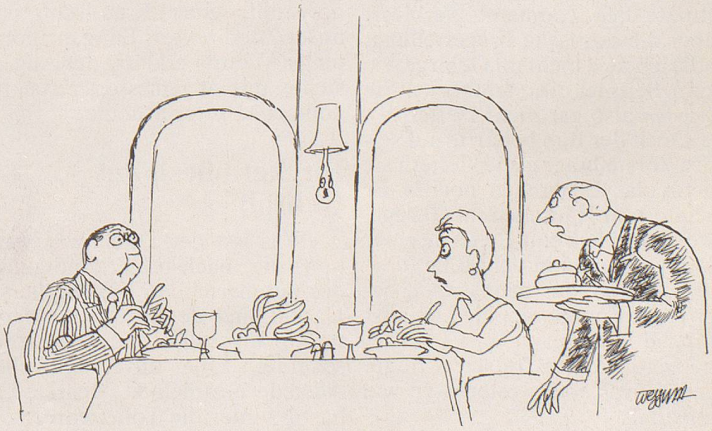
Am Rhein begegne ich erneut den Joggern, jeder ein Einzelgänger, aber alle zusammen machen eine Kompanie. Fitness ist alles, der Winter naht, und der Konkurrenzkampf braucht gesunde Menschen, die sich abschinden können wie die deutsche Fuss-

Fitness ist alles, denn der Winter naht.

ballelf in Mexiko. Rackern, bis endlich einmal ein Tor fällt.

Ich darf wohl niemandem sagen, dass ich nur siebzig Kilometer weit von Basel entfernt meine Ferien verbrachte – mit der Schreibmaschine. Das ist viel zu banal. Sitze ich in einer Wirtschaft, so verdrücke ich mich in eine Ecke, ich kann nicht mitreden über Bali, Indien, Kenia ... Würde ich sagen, ich sei im Jura gewesen, erschallte homerisches Gelächter oder herrschte betretenes Schweigen.

Doch, er ist schön, der August. Mit ihm feiern wir die Rückkehr aller verloren geglaubten Schweizer an ihre Arbeitsplätze.



«Was du gerade isst, ist nich dein ‹Salade exotique›, sondern die Tischdekoration ...»